

BISCHOF MEINHARD VON ÜXKÜLL:
EIN FRIEDLICHER MISSIONAR?
ANSÄTZE ZU EINER NEUBEWERTUNG.
EIN QUELLENKUNDLICHER WERKSTATTBERICHT

von Raoul Zühlke

Vorbemerkung

Eine eingehende Untersuchung des Wirkens Meinhardts wurde durch intensiv geführte Diskussionen über die Motive seiner Tätigkeit im Baltikum auf der Tagung „Leonid Arbusow d. J. und die Erforschung des mittelalterlichen Livland: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“ angeregt, die 2007 in Riga stattfand.¹ Ziel des folgenden Werkstattberichtes ist es, die Quellengrundlage für die Beschäftigung mit Meinhard knapp, aber möglichst exakt darzustellen, um auf diese Weise einen ersten Überblick zu schaffen, auf dessen Basis später eine differenzierte Beurteilung seines Handelns erfolgen kann. Für diesen Werkstattbericht wurden im Archiv der Hansestadt Lübeck befindliche Vorarbeiten Leonid Arbusows d. J. für eine Quellenedition verstreuter Nachrichten aus der baltischen Geschichte genutzt.²

Der bestehende Quellenbestand zu Meinhard ist vom Umfang her eher gering. Deshalb können auf den ersten Blick unbedeutend erscheinende, verstreute Zeugnisse über Meinhard von Wichtigkeit sein. Aus diesem Grund möchte ich meinen Bericht mit der Bitte an alle interessierten

¹ In diesem Zusammenhang danke ich Herrn Prof. Dr. Norbert Angermann für den durch seine kritischen Anmerkungen ausgelösten Impuls zur Auseinandersetzung mit dem Thema und Herrn Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow für die Idee, einen entsprechenden Werkstattbericht in den HGBll. zu veröffentlichen.

² Bei den Vorarbeiten Leonid Arbusows d. J. handelt es sich um (zum Teil bereits zur Drucklegung vorbereitete) Arbeiten für ein Quellenwerk, das unter dem Titel „Baltische Lande Bd. III. Verstreute Quellen zur baltischen Frühgeschichte und Geschichte bis ins 14. Jahrhundert, hg. von Leonid ARBUSOW. I. Teil: Die Quellen in griechischer, lateinischer, deutscher und arabischer Sprache“ erscheinen sollte, dessen Veröffentlichung Arbusow aber in den Wirren der Nachkriegszeit nicht mehr vergönnt war. Das Manuskript befindet sich als Teilnachlass Arbusow im Nachlass Paul Johansen; Archiv der Hansestadt Lübeck (AHL), Private Archive, Familienarchive und Nachlässe.

Kollegen verknüpfen, mir hier nicht angezeigte Quellen und Quellenfragmente kenntlich zu machen, die Rückschlüsse über Meinhard oder – im Analogieschluss – zur Analyse seines Vorgehens zulassen.³

Die Projektidee

Unstrittig zählt Bischof Meinhard von Üxküll zu den bekanntesten Personen aus der Frühphase der hansischen Geschichte. In einer an schriftlichen Zeugnissen noch recht armen Zeit tritt er in einem Raum in Erscheinung, der von entscheidender Bedeutung für die Genese der Hanse war. Daher hat Meinhard stets das Interesse der Historiker auf sich gezogen.

Der 1885 von Georg Dehio für die Allgemeine Deutsche Biographie verfasste Eintrag zu Meinhard kennzeichnet die aus der Quellenlage erwachsene Situation dennoch wie folgt: „Nach der Beschaffenheit und Ueberlieferung außer Stande ein Bild vom persönlichen Gepräge zu zeichnen, geben wir hier einen Umriß seiner geschichtlichen Stellung.“⁴ Grundsätzlich hat sich diese Einschätzung bis heute kaum gewandelt; der Meinhard berührende Quellenbestand ist klein und aufgrund seiner Spezifik für eine dezidierte Charakterisierung ungeeignet. Dennoch werden Meinhard immer wieder bestimmte Attribute zugeschrieben. Dem steht auch prinzipiell nichts entgegen, solange diese aus dem Quellenbefund abgeleitet und nicht falsifiziert werden können. Wichtig ist diesbezüglich, die Gesamtheit der vorhandenen Quellen im Blick zu haben und nicht die in ihrer Anlage breiteste Quelle zu Leben und Wirken Meinhard, das *Chronicon Livoniae* Heinrichs von Lettland, die Betrachtung zu sehr dominieren zu lassen.⁵

Ein Ziel des hier vorgestellten Gesamtprojektes ist es deshalb, den überschaubaren Quellenbestand zu Meinhard an einem Ort mit Übersetzungen und einer Analyse des aktuellen Forschungsstandes zugänglich zu machen. Dadurch wäre zum einen eine ausgewogene Betrachtung des Wirkens Meinhard leichter zu bewerkstelligen, und es würde nicht mehr nur

³ Entsprechende Nachrichten können mir über zuhlke@uni-muenster.de zugänglich gemacht werden.

⁴ Georg DEHIO, Meinhard (Heiliger), in: ADB 21 (1885), S. 227f.

⁵ Heinrichs Livländische Chronik (*Heinrici Chronicon Livoniae*), hg. von Leonid ARBUSOW (†)/Albert BAUER (MGH. SS rer. Germ. in us. Schol., [31]), Hannover ²1955. Vgl. auch die gut kommentierte lateinisch-deutsche Fassung: Heinrich von Lettland, Livländische Chronik, hg. von Leonid ARBUSOW (†)/Albert BAUER. Neu übersetzt von Albert BAUER (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, 24), Darmstadt 1959. Um beide Ausgaben parallel verwenden zu können, werden die Zitate im Folgenden als HCL mit Nennung von Buch und Kapitel, aber ohne Seitenzählung angegeben.

die Sichtweise Heinrichs von Lettland im Fokus stehen. Zum anderen könnten so auch die weit verstreuten und oft an abgelegenen Orten publizierten Untersuchungen über Meinhard gebündelt werden. Dies hätte unter Umständen zur Folge, dass bereits überholte Forschungsstände nicht mehr unreflektiert und in ihrer Fehlerhaftigkeit übernommen würden. Im dritten Abschnitt dieses Berichts wird nur angedeutet werden können, dass es durchaus eine Vielzahl eingehender, tiefgründiger Spezialuntersuchungen gibt. Ihre Ergebnisse gehen aber nur in den seltensten Fällen in die großen Überblicksdarstellungen ein. Letztere wiederholen vielmehr eine undifferenzierte Beschreibung Meinhards, die einzig auf der Komposition des *Chronicon Livoniae* basiert.⁶ In diesem Werkstattbericht gilt es als Vorarbeit einen Quellenüberblick zu verschaffen und an einem ausgewählten Beispiel das Potential einer solchen, personenbezogenen Quellen- und Literatursammlung anzudeuten.

Die Quellenlage

Die drei wichtigsten und in ihrer jeweiligen Eigenart gelungenen lexikalischen Artikel zu Bischof Meinhard in der Allgemeinen Deutschen Biographie⁷, der Neuen Deutschen Biographie⁸ und im Lexikon des Mittelalters⁹ können aufgrund ihrer jeweiligen Anlage keine vollständige Übersicht über die Quellen zu Meinhard bieten. Dehio verzichtet in seinem Artikel gänzlich auf Quellenhinweise, Klaus Neitmann beschränkt sich auf die Nennung der Chronik Heinrichs von Lettland und einen Hinweis auf den Artikel von Manfred Hellmann in der NDB. In diesem Artikel in der NDB führt Hellmann den Kern der bekannten Quellen auf, ohne dabei aber Vollständigkeit anzustreben oder den Bestand in seiner Spezifik zu charakterisieren. Betrachten wir an dieser Stelle deshalb

⁶ Diese Aussage bestreitet nicht den unzweifelhaften Wert des *Chronicon Livoniae* und auch nicht dessen hohe Zuverlässigkeit. Es darf aber nicht vergessen werden, dass Heinrich von Lettland bei seiner Abfassung einem Konzept folgte, Taten, Personen und Gruppen subjektiv wertete und nicht zuletzt aufgrund seiner begrenzten Lateinkenntnisse vielfach Situationen und Ereignisse stereotyp schilderte. Albert Bauer kennzeichnet in seinem Kommentar zu Heinrich von Lettland, *Livländische Chronik*, hg. von Leonid ARBUSOW (†)/Albert BAUER. Neu übersetzt von Albert BAUER (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe, 24), Darmstadt 1959, S. XXIX, den Chronisten als gelegentlich an „Sprachnot“ leidend. Sein über die Bibel und liturgische Bücher hinausgehender Wort- und Sprachschatz muss nach Bauer (ebd.) und Leonid ARBUSOW, Das entlehnte Sprachgut in Heinrichs *Chronicon Livoniae*, in DA 8 (1951), S. 100–153, als äußerst begrenzt erachtet werden.

⁷ DEHIO, Meinhard (wie Anm. 4), S. 227f.

⁸ Manfred HELLMANN, Meinhard, hl. Augustinerchorherr, Missionar in Livland, erster Bischof von Üxküll (-Riga) (seit 1188), in: NDB 16 (1990), S. 665f.

⁹ Klaus NEITMANN, Meinhard, Bischof v. Üxküll, in: LexMA VI (1993), Sp. 474.

systematisch den zurzeit bekannten und im Schrifttum genutzten Quellenbestand.

Aus Meinhardts Lebzeiten sind nur zwei Urkunden überliefert, die Meinhardts Tätigkeit direkt beleuchten. Es sind die bekannten Stücke X und XI aus dem Livländischen Urkundenbuch (LivUB).¹⁰ In der Urkunde LivUB X bestätigt Papst Clemens III. 1188 Erzbischof Hartwig II. von Bremen das in *Ruthenia* gestiftete Bistum zu Üxküll und den dortigen Bischof Meinhard. In LivUB XI lobt 1193 Papst Coelestin III. das Wirken Meinhardts und ermuntert ihn, in seinem Eifer zu beharren. Ferner privilegiert Coelestin Meinhard hinsichtlich der Anwerbung von Gehilfen und der Erteilung von Anordnungen. Neben diesen beiden Urkunden berührt nur die Urkunde LivUB IX von 1188 ebenfalls die Belange Meinhardts, insofern Hartwig II. hier neben anderen Bistümern auch das Bistum in Üxküll von Papst Clemens III. bestätigt bekommt. Außer den drei genannten Urkunden lässt sich eine weitere, heute nicht mehr existente Urkunde Coelestins III. für Meinhard aus dem *Chronicon Livoniae* erschließen.¹¹ Abgefasst wurde diese Urkunde zwischen 1191 und 1196.¹² In ihr bekam Meinhard nach dem Zeugnis Heinrichs eine Kreuzzugsgenehmigung des Papstes. Der Wortlaut der Urkunde ist allerdings nicht überliefert. Weitere erhaltene Urkunden bis 1196 existieren nicht. Meinhard urkundet in keiner auf uns gekommenen Urkunde selbst, noch tritt er nach unserem Kenntnisstand in anderen Urkunden als Zeuge auf.

Neben den drei (bzw. vier) genannten Urkunden berührt noch eine drei Jahre nach Meinhardts Tod entstandene Urkunde von Papst Innozenz III. das Wirken des Missionars.¹³ 1199 erwähnt Innozenz in einer offensichtlich für Bischof Albert bestimmten Kreuzzugsbulle noch einmal in blumigen Worten das Bekehrungswerk Meinhardts. Einerseits wird hier Meinhardts Missionswerk gewürdigt, andererseits erhält man durch dieses Kreuzzugsprivileg eine ungefähre Vorstellung hinsichtlich der Form der nicht überlieferten Kreuzzugsbulle für Meinhard.

Neben den urkundlichen Zeugnissen hören wir kurz in der *Epistola Sidonis*¹⁴ von Meinhard. Dort wird zum Jahr 1195 die Mission in Livland erwähnt, die sich „nun durch Bischof Meinhard nach Livland verpflanzt, dort zur Vermehrung der Ehre Gottes aufschwingt.“¹⁵

¹⁰ Liv-, Esth- und Curländisches Urkundenbuch nebst Regesten, hg. von Friedrich Georg BUNGE u. a., Reval u. a. 1853ff. Hier Bd. I (im Folgenden: LivUB).

¹¹ HCL II, 3. Vgl. auch HCL I, 12.

¹² Eine genauere Datierung ist nicht möglich. Vgl. dazu die untenstehenden Ausführungen.

¹³ LivUB I, XII.

¹⁴ *Epistola Sidonis*, hg. von Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer. Germ. [32]), Hannover 1937, S. 236–245.

¹⁵ Ebd., hier S. 245, Z. 13f.

Neben der geringen Zahl an dokumentarischen Quellen sind es vor allem erzählende Quellen, aus denen wir Informationen über Meinhard ableiten können. Hier gilt es allerdings zu beachten, dass Meinhard bzw. seine Missionstätigkeit in Livland in keiner der im Folgenden anzusprechenden Quellen im Zentrum des Erzählinteresses stehen. Dementsprechend dünn sind die Nachrichten, dementsprechend vage die daraus abzuleitenden Erkenntnisse.

Von ihrer Entstehung her zeitlich dem Leben und Wirken Meinhards am Nächsten ist die *Chronica Slavorum* Arnolds von Lübeck.¹⁶ Arnold war seit 1177 Abt des Johannisklosters in Lübeck.¹⁷ Somit ist es nicht unwahrscheinlich, dass sich die Wege Arnolds und Meinhards gekreuzt haben und der Chronist den Missionar persönlich kennen gelernt hat.¹⁸ Aber selbst wenn dies nicht der Fall gewesen sein sollte, so hat doch der Chronist offenkundig über seinen Zeitgenossen Meinhard so umfängliche Kenntnis erlangt, dass er ihm und der Mission in Livland zwei eigene, recht ausführliche Kapitel in seinem 7. Buch widmet.¹⁹ Verfasst hat er diese Kapitel offensichtlich erst kurz vor der Fertigstellung der Chronik (gegen 1208), denn er berichtet bereits einerseits von den russischen Angriffen auf Alberts Herrschaft in Riga, die Arnold mit der Verweigerung des Tributes an die Russen in Beziehung setzt, andererseits hat er schon Kenntnis von den Streitigkeiten zwischen Albert und dem Schwertbrüderorden.²⁰ Die großen Züge der Mitteilungen Arnolds sind zutreffend. Die wenigen charakterisierenden Beschreibungen zu Meinhard – aber auch zu Bertold und Albert – wirken zumindest nicht unglaubwürdig, lassen sich aber aufgrund der allgemeinen Quellenlage nicht verifizieren. Große Teile der Erzählung Arnolds decken sich dabei mit derjenigen von Heinrich von Lettland, allerdings gibt es auch einige kleinere Abweichungen. Die zu Meinhard überlieferten Details sind dabei nicht ganz frei von Fehlern. So verortet

¹⁶ *Arnoldi abbatis Lubecensis Chronica*, hg. von Johannes M. LAPPENBERG, (MGH SS (in Folio); 21), Hannover 1869, S. 100–250 (im Folgenden: Arnold von Lübeck, MGH). Eine sprachlich nicht immer überzeugende, aber gut zugängliche und gegliederte Übersetzung bietet C. M. LAURENT (Übersetzer), *Die Chronik Arnolds von Lübeck*, in: *Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. XIII. Jahrhundert*, Bd. 3, Berlin 1853 [Unveränderter Nachdruck: Leipzig 1940] (im Folgenden: Arnold von Lübeck, Laurent). Im Weiteren werden stets beide Fassungen angegeben.

¹⁷ Vgl. Markus WESCHE, *Arnold v. Lübeck*, in: *LexMA I* (1980), Sp. 1007–1008.

¹⁸ Meinhard ist in der Zeit seiner Missionstätigkeit mehrfach im Reich gewesen. Dass er dabei den Weg über Lübeck genutzt hat, ist anzunehmen. Trifft diese Annahme nun wiederum zu, wäre es bei den damaligen Verhältnissen sehr unwahrscheinlich, wenn sich beide nicht begegnet wären.

¹⁹ Arnold von Lübeck, Laurent (wie Anm. 16), 7. Buch, Kap. 8 und 9. Arnold von Lübeck, MGH (wie Anm. 16), Lib. V, Kap. 30.

²⁰ Arnold von Lübeck, Laurent (wie Anm. 16), 7. Buch, Kap. 9. Arnold von Lübeck, MGH (wie Anm. 16), Lib. V, Kap. 30.

Arnold zum Beispiel den Bischofssitz 1186 bereits in Riga und nicht in dem von ihm gar nicht genannten Üxküll. Auch seine Landesbeschreibung ist nicht so präzise und glaubwürdig wie die Heinrichs, weil Arnold nie selbst nach Livland gereist ist und die dortigen Umstände daher nur aus Berichten kannte. Seine Berichterstattung zu den unmittelbaren Vorgängen gegen Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts wirkt allerdings m. E. authentischer und unmittelbarer, also weniger konzeptionell angepasst, als die entsprechenden Passagen Heinrichs. Hier ist zu berücksichtigen, dass Arnold als Zeitgenosse schrieb, während Heinrichs Niederschrift in der Mitte der 1220er Jahre erfolgte. Neben mündlichen Berichten konnte Arnold bei seiner Abfassung vielleicht auch auf schriftliche Quellen (Abschriften von Urkunden?) zurückgreifen. Dies legen zumindest die detaillierten Ausführungen zu der Privilegierung hinsichtlich eines Kreuzzuges durch Papst Coelestin III. nahe.²¹

Die zeitlich nächste Quelle ist zugleich die bekannteste: Das auch hier bereits mehrfach genannte *Chronicon Livoniae* Heinrichs von Lettland.²² Heute gilt Heinrichs Werk als die „am gründlichsten untersuchte baltische Chronik.“²³ Eine eingehende, allgemeine Schilderung der Forschungen zum *Chronicon Livoniae* kann an dieser Stelle aufgrund der Bekanntheit der entsprechenden Ergebnisse unterbleiben.²⁴ Festzuhalten ist, dass sich Heinrich neben seiner eigenen Erfahrung in einigen Fällen auf Urkunden oder andere Aufzeichnungen stützen konnte.²⁵ Seine Chronologie und die von ihm geschilderten Ereignisse gelten im Allgemeinen als sehr zuverlässig, seine Chronik ist aber auch „an extremely apologetic work.“²⁶ Heinrich verschweigt bzw. relativiert systematisch bestimmende Faktoren im frühen politischen Umfeld der Christianisierung des Baltikums, wie etwa die Rolle der Kaufleute, des dänischen Königs oder der Kirche von Lund, um den deutschen Anspruch zu rechtfertigen. Dies gilt es insbesondere im Hinterkopf zu behalten, wenn Heinrich seine Akteure beschreibt.

²¹ Arnold von Lübeck, Laurent (wie Anm. 16), 7. Buch, Kap. 9. Arnold von Lübeck, MGH (wie Anm. 16), Lib. V, Kap. 30. Das Privileg ist allerdings schon für Bertold. Vgl. dazu auch HCL, II, 2–3.

²² Zu den einschlägigen Drucken vgl. Anm. 5.

²³ Anti SELART, *Livland und die Rus' im 13. Jahrhundert* (Quellen und Studien zur Baltischen Geschichte, 21), Köln 2007, S. 9.

²⁴ Eine – allerdings nicht ganz vollständige und dennoch brauchbare – Bibliographie zu Heinrich kann unter <http://www.ai.ee/?pid=2655> (zuletzt abgerufen am 10.05.2009) unter dem Titel *Henry of Livonia. Bibliography*. Compiled by Marek TAMM, with the collaboration of Anti SELART, Carsten SELCH JENSEN, Martin JÄNES and Linda KALJUNDI abgerufen werden.

²⁵ Vgl. u. a. SELART, *Livland und die Rus'* (wie Anm. 23), S. 9.

²⁶ Anti SELART, *Iam tunc ... The Political Context of the First Part of the Chronicle of Henry of Livonia*, in: *The Medieval Chronicle V*, hg. von Erik KOPPER, Amsterdam 2008, S. 197–209, hier S. 197.

Heinrich hat Meinhard, nach allem was wir wissen, nicht persönlich kennen gelernt. Da Heinrich gegen 1188 geboren wurde, war er ohnedies noch ein Kind, als Meinhard starb.²⁷

Zwei Quellen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts sind die nächsten für uns relevanten: es sind die *Chronica Alberichs von Troisfontaines*²⁸ sowie das *Lippiflorium* des Magister Justinus.²⁹

Die Entstehung des immer wieder in Teilen als „aussagearm“ bezeichneten *Lippiflorium* wird klassisch auf die Zeit zwischen 1259 und 1264 datiert.³⁰ Wirklich gesichert ist als *Terminus post quem* allerdings nur 1229. Bernd-Ulrich Hucker machte daher vor einiger Zeit eine frühere Datierung (nämlich 1247) innerhalb des Zeitfensters wahrscheinlich.³¹ Aus einer früheren Datierung ergibt sich eine größere zeitliche Nähe zum Protagonisten der Erzählung, zu Bernhard II., und mithin eine graduell höhere Glaubwürdigkeit. Diese Frage ist nicht unwichtig, weil die Berichterstattung von Justinus in Teilen von der Heinrichs abweicht.³² Zwar bietet uns das *Lippiflorium* keine Details zur frühen Mission in Livland – Meinhard wird nicht einmal erwähnt –, aber auf der Basis des *Lippifloriums* ist immer wieder spekuliert worden, ob Bernhard II. nicht schon in den späten 1190er Jahren an einer Pilgerfahrt nach Livland beteiligt war.³³ Falls

²⁷ Manfred HELLMANN, Heinrich v. Lettland, in *LexMA IV* (1989), Sp. 2096–2097. Zu beachten ist ferner, dass Heinrich erst 1205 nach Livland kam, Meinhard wiederum nach 1186 wohl nicht mehr im Reich war.

²⁸ *Albrici monachi Triumfontium Chronicon*, hg. von Paul SCHEFFER-BOICHORST (MGH SS 23), Hannover 1874, S. 631–950 (im Folgenden: Alberich v. Troisfontaines, hg. SCHEFFER-BOICHORST)

²⁹ Das *Lippiflorium*. Ein westfälisches Heldengedicht aus dem dreizehnten Jahrhundert. Lateinisch und deutsch nebst Erläuterungen, bearb. von Hermann ALTHOF, Leipzig 1900 (im Folgenden: *Lippiflorium*, hg. ALTHOF). Die Ausgabe *Des Magister Justinus Lippiflorium. Nebst Erörterungen und Regesten zur Geschichte Bernhards II. von der Lippe, des Abts von Dünamünde und Bischofs von Selonien*, hg. von Eduard WINKELMANN in: *Mitt. a. d. Gesch. Liv-, Est- und Kurlands* 11 (1868), S. 418–496 (im Folgenden: *Lippiflorium*, hg. WINKELMANN) ist hinsichtlich der Textwiedergabe überholt.

³⁰ Bernd Ulrich HUCKER, Justinus v. Lippstadt, in: *LexMA V* (1991), Sp. 824–825.

³¹ Bernd Ulrich HUCKER, Das *Lippiflorium* Justins von Lippstadt, ein Fürstenlob aus dem Jahre 1247, in: *Westfälische Zeitschrift* 142 (1992), S. 243–246.

³² Vgl. Bernd Ulrich HUCKER, Zur Frömmigkeit von Livlandpilgern und -ordensrittern, in: *Die Spiritualität der Ritterorden im Mittelalter*, hg. v. Zenon Hubert NOWAK (*Ordines militares. Colloquia Torunensia Historica*, VII), Thorn 1993, S. 111–130.

³³ Ob und wenn ja wann genau Bernhard II. vor 1211 in Livland war, kann an dieser Stelle nicht umfänglich diskutiert werden. Paul JOHANSEN, Lippstadt, Freckenhorst und Fellin in Livland. Werk und Wirkung Bernhards II. zur Lippe im Ostseeraum, in: *Westfalen – Hanse – Ostseeraum*, hg. von Luise v. Winterfeld (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, Heft 7), S. 95–169, S. 103 weist dies zurück. Hucker geht hingegen – aufbauend auf Paul Scheffer-Boichorst und Friedrich Benninghoven – davon aus, Bernhard sei bereits 1198 am Kreuzzug Bischof Bertolds beteiligt gewesen. Siehe Bernd Ulrich HUCKER, Der Zisterzienserabt Bertold, Bischof in Livland, und der erste Livlandkreuzzug, in: *Studien über*

dies zuträfe, würde unter Umständen ein ganz anderes Licht auf die Missionstätigkeit Meinhards fallen. Hinsichtlich der Glaubwürdigkeit der überlieferten Inhalte bei Justinus ist von Belang, dass sich der Autor neben Gewährsleuten (vgl. ab Vers 40) auch auf Urkunden stützen konnte (vgl. ab Vers 427 und 809).³⁴ Eduard Winkelmann vermutet sogar, dass Justinus auf Arnold von Lübeck, Heinrich von Lettland und Albert von Stade zurückgreifen konnte.³⁵ Das Lippiflorium ist als Quelle auf jeden Fall besser als ihr Ruf: Der Verfasser ist gut informiert, auch wenn er in Vers 39 sagt, er wisse nicht alles über seinen Helden. Hiermit will er aber weniger zum Ausdruck bringen, sein Wissen sei besonders lückenhaft, als vielmehr sagen, die Gestalt Bernhards II. sei so facettenreich, dass sie gar nicht vollständig geschildert werden könne. So informiert uns Justinus auch darüber, dass er noch viel mehr als das Berichtete über Bernhard schildern könnte.³⁶ Das Erzählinteresse des Magisters war aber kein biographisches, sondern ein panegyrisch-belehrendes.³⁷ Somit hatte er auch keine Veranlassung Details wiederzugeben, wengleich er diese sicher leicht hätte beschaffen können, sofern er sie denn nicht ohnehin schon kannte.³⁸ Das Lippiflorium entspricht damit dem Geist der Zeit. Für unsere Frage nach (analogen) Charakterisierungen, lässt sich festhalten, dass diese weniger aus der Zuschreibung einer bestimmten Eigenschaft, als vielmehr aus den Taten abgelesen werden können. Leise Kritik wird in diesem Zusammenhang wichtiger als lautes Lob.

Die Chronik Alberichs von Troisfontaines gehört im Gegensatz zum Lippiflorium nicht zu den großen, zentralen Quellen zur baltischen Geschichte. Sie ist aber – aufgrund der guten Informationen über die ihr Verfasser verfügte – als bedeutend und besonders zuverlässig unter den verstreuten Nachrichten über das Baltikum anzusehen. Alberich begann die Zusammenstellung seines Werkes vermutlich um 1232, er arbeitete

die Anfänge der Mission in Livland, hg. v. Manfred Hellmann (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 37), Sigmaringen 1989, S. 39–64, S. 57. Winkelmann, hat sogar die These aufgestellt, Bernhard sei schon 1194 auf einem Kreuzzug in Livland gewesen. Dies ist nicht weiter zu erhärten, wäre aber ein Indiz dafür, dass bereits zu Meinhards Zeiten militärische Operationen in Livland erfolgten. Siehe Des Magister Justinus Lippiflorium, hg. v. WINKELMANN (wie Anm. 29), S. 45ff., besonders S. 47. Letztlich muss aber festgestellt werden, dass die Streitfrage aufgrund der Quellenzeugnisse nicht einwandfrei zu klären ist. Siehe dazu zuletzt Wolfgang BENDER, Bernhard II. zur Lippe und die Mission in Livland, in: Lippe und Livland. Mittelalterliche Herrschaftsbildung im Zeichen der Rose. Ergebnisse der Tagung Lippe und Livland. Bielefeld 2008, S. 147–168, S. 150.

³⁴ Lippiflorium, hg. ALTHOF (wie Anm. 29), V. 40ff., 427ff. und 809ff. Siehe auch S. 11 in der Einleitung Althofs.

³⁵ Lippiflorium, hg. WINKELMANN (wie Anm. 29), S. 18 u. 51.

³⁶ Lippiflorium, hg. ALTHOF (wie Anm. 29), V. 915f.

³⁷ Lippiflorium, hg. ALTHOF (wie Anm. 29), Einleitung, S. 11ff.

³⁸ Lippiflorium, hg. ALTHOF (wie Anm. 29).

aber bis 1252 immer wieder neue Informationen ein, von denen er Kenntnis erhielt.³⁹ Er konnte dabei auf eine Vielzahl verschiedener, teilweise nicht mehr auf uns gekommener, schriftlicher Quellen zurückgreifen. Außerdem sammelte er mündliche Informationen, die ihm durch die enge Vernetzung seines Ordens, der Zisterzienser, zugänglich wurden. Für unseren Zusammenhang ist die Erwähnung zu 1194 wichtig, in der es heißt, dass Bertold in Livland gepredigt habe.⁴⁰ Bertold wird hier auch bereits als zweiter Bischof nach Meinhard erwähnt. Unklar bleibt dabei aber, ob Bertold nicht schon früher, ab 1188 oder spätestens ab 1193, in Livland war.⁴¹ Hierfür würde auch sprechen, dass neben Alberich auch Arnold von Lübeck übereinstimmend feststellt, Bertold sei länger in Livland gewesen.⁴² Dies ist insofern relevant, als das der Zisterzienser Bertold, wie im Übrigen auch Theoderich, offensichtlich zum engsten Umfeld Meinhards zählte und dadurch sicherlich Einfluss auf ihn ausübte.

Die letzte Quelle, die uns Aufschluss über Meinhard gewährt, ist die so genannte Livländische Reimchronik.⁴³ Sie ist im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts entstanden, bricht 1290 abrupt ab.⁴⁴ Die Entstehung hat sich über einen längeren Zeitraum hingezogen; der Verfasser konnte dabei im ersten Teil auf schriftliche und mündliche Überlieferung zurückgreifen, der zweite Teil basiert auf eigenem Erleben im Lande.⁴⁵ Aufgrund von zahlreichen Irrtümern, insbesondere in der Chronologie des ersten Teils, genießt dieser Teil der Livländischen Reimchronik kein allzu hohes Ansehen. Für die Frühzeit sieht man in ihr manchmal nicht viel mehr als folkloristisches Beiwerk. Dieses Urteil ist aber sicher zu hart. Die Reimchronik kann zwar nicht mit einer präzisen Chronologie aufwarten, gewährt uns aber Einblicke in die Beurteilung des Wirkens einiger wichtiger

³⁹ Jan PRELOG, Alberich v. Troisfontaines, in: LexMA I (1980), Sp. 282.

⁴⁰ Alberich v. Troisfontaines, hg. SCHEFFER-BOICHORST (wie Anm. 28), S. 872, Z. 7–11.

⁴¹ Siehe HUCKER, Der Zisterzienserabt Bertold (wie Anm. 33), S. 43. Wahrscheinlich ist Bertold 1193 (nach der entsprechender Privilegierung Meinhards durch den Papst, vgl. LivUB XI) von Meinhard angeworben worden. Alberich von Troisfontaines und Arnold von Lübeck heben beide die längere Tätigkeit Bertolds bei den Liven hervor, er sei dort auch geschätzt worden (von einigen Heiden).

⁴² Arnold von Lübeck, Laurent (wie Anm. 16), 7. Buch, Kap. 9. Arnold von Lübeck, MGH (wie Anm. 16), Lib. V, Kap. 30. Dies deckt sich auch mit der Schilderung bei Heinrich von Lettland, der Bertold feststellen lässt, er sei auf ihren Ruf hin, gemeint ist der Ruf der Liven, gekommen; HCL II, 2.

⁴³ Die gängige Textfassung ist die Livländische Reimchronik, hg. von Leo MEYER, Paderborn 1876 [Nachdruck: Hildesheim 1963]. Für eine schnelle Orientierung kann aber auch die Fassung Die Livländische Reimchronik von Dittlieb von Alnpeke in das Hochdeutsche übertragen und mit Anmerkungen versehen von Eduard MEYER, Reval 1848 genutzt werden. Siehe auch Hartmut KUGLER, Über die „Livländische Reimchronik“: Text, Gedächtnis und Topographie, in: Jahrbuch der Brüder-Grimm-Gesellschaft 2 (1992), S. 85–104.

⁴⁴ Manfred HELLMANN, Livländische Reimchronik, in: LexMA V (1991), Sp. 2052.

⁴⁵ HELLMANN, Reimchronik (wie Anm. 44), Sp. 2052.

Gestalten und Geschehnisse aus der Frühzeit der baltischen Geschichte. Und hier sind die Urteile eben doch noch so nah an den Ereignissen, dass die Reimchronik in ihrer mündlichen Tradition Einblicke zulässt, die als verwertbar zu bezeichnen sind.

Bischof Meinhard – ein friedlicher Missionar?

Sicher ist, dass Meinhard keine Vorstellung davon hatte, ja davon haben konnte, welcher doppelt dichotomen, sowohl handelswirtschaftliche als auch politische Interessen verfolgenden Organisation von Kaufleuten und Städten⁴⁶ er in Livland den Weg mit ebnete. Dennoch hatte sein Wirken – ob gewollt oder ungewollt – maßgeblichen Anteil daran, dass niederdeutsche Kaufleute seit Beginn des 13. Jahrhunderts das Baltikum nicht nur auf ihren Handelsfahrten besuchten, sondern sich hier dauerhaft niederließen. Ebenso ergab sich im Umfeld der Tätigkeit Meinhards, dass sich eine Einigung der am Livlandhandel beteiligten lateinischen Kaufleute nach dem Befund der Quellen erstmals zwischen 1191 und 1195/6⁴⁷ dazu bereit fand, expansive Interessen *im Falle der Not* mit Gewalt durchzusetzen.⁴⁸

Dass Meinhard in diese Vorgänge involviert war, hat entscheidend zu seiner vordergründigen Prominenz beigetragen. Dennoch gibt es keine

⁴⁶ Zum doppelt dichotomen Charakter der Hanse vgl. Rolf HAMMEL-KIESOW, *Die Hanse*, München 2000, S. 10.

⁴⁷ Eine Datierung ist mit letzter Exaktheit nicht möglich. Der entsprechende Abschnitt bei Heinrich von Lettland (HCL I, 11) enthält keine belastbaren Zeitangaben. Der vorangehende Abschnitt lässt sich aber aufgrund der Erwähnung einer Sonnenfinsternis auf 1191, der folgende Abschnitt wegen der Reise Theoderichs von Treyden nach Rom und des Todes Meinhards auf 1196 datieren. Albert Bauer hat offenbar aus dem seines Erachtens engeren Anschluss der Passage an die darauf folgende eine Datierung auf Ostern 1195 oder 1196 vorgeschlagen. Vgl. den Kommentar Albert BAUERS in Heinrich von Lettland, *Livländische Chronik*, S. 8, Anm. 3. Letzte Gewissheit ist aber nicht zu erlangen, jede genauere Festlegung ist und bleibt Spekulation.

⁴⁸ HCL I, 11. *Credit innocens omni verbo et mercatorum consilio simulque futuri exercitus fiducia accepta cum Lyvonibus revertitur. Promiserant enim aliqui de Theutonicis et quidam de Danis et de Normannis et de singulis populis exercitum se, si opus foret, adducturos.* „Es glaubte der Harmlose jedem Wort und kehrte auf den Rat der Kaufleute und da er zugleich die Zusage erhalten hatte, dass ein Heer kommen werde, mit den Liven zurück. Es hatten nämlich einige von den Deutschen und manche von den Dänen, Norwegern und von einzelnen Völkern versprochen, im Falle der Not ein Heer heranzuführen.“ Zwar benutzt Heinrich an dieser Stelle noch nicht den Begriff *coniuratio*, aber man kann sich nur schwer vorstellen, die von ihm angesprochenen Kaufleute hätten sich anders als in einer Schwurgemeinschaft zu diesem Vorgehen verständigt. Zur Schwierigkeit hinsichtlich der Datierung vgl. unten die Ausführungen zu dieser Quellenstelle. Aus der unsicheren Datierung ergeben sich Probleme hinsichtlich der Deutung des Verhaltens Meinhards. Geht man von 1195/6 aus, ist der Einfluss der Zisterzienser Theoderich und Bertold sicher höher zu veranschlagen, als bei einer Datierung auf 1191. Eine Datierung auf 1191 würde also eine militantere Deutung der Intention Meinhards nach sich ziehen.

modernen Ansprüchen genügende monographische Abhandlung über ihn.⁴⁹ Aufsätze, die sich vorrangig mit seiner Person, seiner Missionstätigkeit und den von ihm dabei verfolgten Zielen auseinandersetzen, sind hingegen relativ zahlreich. Diese sind allerdings oft an entlegener Stelle veröffentlicht; vielfach ist daher der Einblick in den Forschungsstand zu bestimmten Teilaspekten erschwert. So ist erklärlich, dass wichtige Einzelergebnisse zu Person und Tätigkeit Meinhards nicht hinreichend rezipiert werden.⁵⁰

Im Rahmen dieses Werkstattberichtes ist es nicht möglich, diesen Umstand zu beheben. Es soll aber doch versucht werden, mit Blick auf die Charakterisierung Meinhards als friedlichen Missionar, einige Grundlinien in der Literatur aufzuzeigen und zu diesen Stellung zu beziehen.

Wie bereits erwähnt, kennzeichnet Dehio in der ADB die Meinhard betreffende Quellenlage als unzureichend, um ihn auf dieser Basis zu charakterisieren.⁵¹ Dennoch wird neben anderen Zuschreibungen z. B. häufig zum Ausdruck gebracht, Meinhard sei ein friedlicher Missionar gewesen. Ralph Tuchtenhagen spricht etwa von einer „um 1180 begonnene[n] friedliche[n] Missionierung der Düna-Liven durch den vom Bremer Erzbischof entsandten Segeberger Augustiner-Chorherren Meinhard“, die „gescheitert war“, bevor „der Papst das Livenland zum Kreuzzugsgebiet“ erklärte.⁵² Daher sei dessen „Missionsbistum“, so die Position Michael Garleffs, „zunächst noch ohne bewaffnete Kreuzfahrer“ ausgekommen.⁵³ „Erst Meinhards Nachfolger Bertold († 1198) unternahm einen militärischen Angriff gegen die Liven“.⁵⁴ Eine vergleichbare Position vertritt Wolfgang Froese, der meint, Meinhard habe „mit seinen friedlichen Missionsmethoden keine durchgreifenden Erfolge erringen“ können.⁵⁵ Erst dem dritten Bischof, Albert, so Froese weiter,

⁴⁹ Die beiden längeren Abhandlungen von Eduard PABST, *Meinhart. Livlands Apostel. Programme der Ritter- und Domschule zu Reval*, Reval 1847/49, die diese Lücke am ehesten zu füllen in der Lage sein könnten, sind darüber hinaus nahezu unzugänglich.

⁵⁰ Umso erstaunlicher ist dennoch, mit welcher Gewissheit Meinhard trotz der als dürftig zu bezeichnenden Forschungslage immer wieder in seinem Wesen, seinen Motiven und seinen Zielen beschrieben wird. Eine Feststellung, die übrigens nicht als Kritik, sondern lediglich als bemerkenswerter Befund verstanden werden soll. Auch ich selbst habe das gängige, wenig differenzierte Bild von Meinhard in meiner Dissertation teilweise übernommen. Vgl. Raoul ZÜHLKE, *Stadt – Land – Fluß. Bremen und Riga, zwei mittelalterliche Metropolen im Vergleich* (Arbeiten zur Geschichte Osteuropas, 12), Münster 2001, S. 32ff.

⁵¹ DEHIO, *Meinhard* (wie Anm. 4), S. 227f.

⁵² Ralph TUCHTENHAGEN, *Geschichte der baltischen Länder*, München 2005, S. 15f.

⁵³ Michael GARLEFF, *Die baltischen Länder. Estland, Lettland, Litauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Ost- und Südosteuropa. Geschichte der Länder und Völker), Regensburg 2001, S. 19.

⁵⁴ GARLEFF, *Die baltischen Länder*, S. 19.

⁵⁵ Wolfgang FROESE, *Geschichte der Ostsee. Völker und Staaten am Baltischen Meer*. Gernsbach 2002, S. 120.

gelang dann – nach einem Schwenk zur Gewaltanwendung unter Bertold – die Christianisierung. Harald Biezais schließlich widmet Meinhard einen Aufsatz unter dem Titel „Der friedliche Zeitabschnitt der katholischen Mission in Lettland bis zum Jahr 1196“.⁵⁶

Die Einschätzung einer friedlichen Amtszeit Meinhards basiert vor allem auf der Feststellung Heinrichs von Lettland, der Missionar sei *schlicht um Christi willen und nur um zu predigen* nach Livland gekommen.⁵⁷ Heinrich unterstreicht seine Stilisierung Meinhards als friedliebender Missionar ferner durch die Beschreibung von dessen Lebensweg als Leidensweg. Doch Meinhard war kein weltfremder Prediger.

Meinhards Ziel war die Ausbreitung des Christentums, und die Predigt hat für ihn wahrscheinlich an erster Stelle gestanden. Diese Einschätzung gewinnen wir nicht nur aus dem Bericht Heinrichs von Lettland, sondern auch aus der Schilderung Arnolds von Lübeck, der sagt, Meinhard sei nach Livland gegangen, um *den Frieden des Herren zu verkünden und es [das ungläubige Volk der Liven] allmählich mit warmen Glaubenseifer zu erfüllen*.⁵⁸

Doch Meinhard beschritt auch andere Wege, um sein Ziel zu erreichen. Arnold erzählt, Meinhard habe *die Saat des Wortes Gottes [...] durch Widerlegungen und dringende Vorstellungen* gestreut und die Herzen der Heiden *sowohl durch die Gaben der Liebe als auch durch Ermahnungen* gewonnen.⁵⁹ Heinrich schildert uns die Errichtung von zwei Burgen in Üxküll und Holme, die von Meinhard initiiert wurde, um so die Liven für den christlichen Glauben zu gewinnen.⁶⁰ Beide Baumaßnahmen hatten einen vorwiegend defensiven Charakter, weil sie Schutz vor litauischen Überfällen gewähren sollten. Dennoch stellten sie gleichzeitig einen aktiven Eingriff in die örtlichen Herrschaftsstrukturen dar. Dies gilt insbesondere für die Burg in Üxküll, weil bei ihr gesichert ist, dass Meinhard sie nicht in Eigenregie errichten ließ, sondern lediglich gotländische Steinmetze anwarb und nur den fünften Teil der Baukosten trug.⁶¹ Entsprechend

⁵⁶ Harald BIEZAIS, Der friedliche Zeitabschnitt der katholischen Mission in Lettland bis zum Jahr 1196, in: Kyrkohistorisk Årsskrift 1956, S. 13–29.

⁵⁷ HCL I, 2.

⁵⁸ Arnold von Lübeck, Laurent (wie Anm. 16), 7. Buch, Kap. 8. Arnold von Lübeck, MGH (wie Anm. 16), Lib. V, Kap. 30.

⁵⁹ Arnold von Lübeck, Laurent (wie Anm. 16), 7. Buch, Kap. 8. Arnold von Lübeck, MGH (wie Anm. 16), Lib. V, Kap. 30.

⁶⁰ HCL, I, 6, 7 u. 9. Hierzu und im Folgenden vgl. den demnächst von Klaus NEITMANN herausgegebenen Tagungsband „Leonid Arbusow d. J. und die Erforschung des mittelalterlichen Livland: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“ mit meinem Artikel „Zerschlagung, Verlagerung und Neuschaffung Zentraler Orte im Zuge der Eroberung Livlands – die räumliche Neuordnung als ein Schlüssel zum Erfolg?“.

⁶¹ HCL I, 6.

besaß Meinhard auch nur den fünften Teil der Eigentumsrechte.⁶² Es lässt sich folgern, dass Meinhard gezielt die Machtpolitik derjenigen livischen Ältesten unterstützte, die dem christlichen Glauben gewogen waren oder zumindest ihm gegenüber einen entsprechenden Eindruck vermittelten. Diesen Schluss hat auch Heinrich von Lettland gezogen, denn er nennt für beide Burgenbauten die mehrfach geäußerte – wengleich nach Heinrich nur vorgetäuschte – Taufbereitschaft als Anlass ihrer Errichtung.⁶³

Wenden wir uns an dieser Stelle der Position Norbert Angermanns zu, der das bekannte Bild von Meinhard am eindrucklichsten, aber auch sehr viel differenzierter als in den Überblicksdarstellungen zeichnet, indem er vom „friedliebenden Meinhard“ spricht, der „im Hinblick auf seine Absichten und langjährige Wirksamkeit als Repräsentant einer friedlichen Orientierung bei der Glaubensvermittlung zu gelten“ habe.⁶⁴ Für Angermann gälte die Einschätzung vom friedliebenden Meinhard auch dann noch, wenn dieser sich am Ende seiner Wirkenszeit dazu entschlossen hätte, ein Kreuzfahrerheer aufzubieten.⁶⁵ Diese Präzisierung ist in zweierlei Hinsicht bedeutsam: Zum einen zeigt Angermann damit nachdrücklich auf, dass für Teile der Forschung umstritten ist, ob Meinhard wirklich ein Kreuzfahrerheer aufgestellt habe. Zum anderen machen diese ja nicht unplausiblen Zweifel deutlich, dass sich schon das Wirken selbst, also Meinhard's Handlungen, nur schwach im Licht der wenigen Quellen abzeichnen. Gleiches und noch mehr gilt dann selbstverständlich für Meinhard's Intentionen. Für letztere vertritt Angermann die Auffassung, dass sich hier die Einschätzung insgesamt vor dem Hintergrund der langen Schaffenszeit nicht verändere, unabhängig davon, ob Meinhard nun mit einem Kreuzfahrerheer gegen die Liven ziehen wollte oder nicht. Hier reißt Angermann implizit das Problem an, dass der Missionszeitraum Meinhard's in Livland in jedem Falle mehr als ein, vielleicht sogar mehr als eineinhalb Jahrzehnte umfasste. Daher sind bestimmte Veränderungen in der Art der Tätigkeit Meinhard's eigentlich zu erwarten, auch wenn uns die Quellen hierzu nur rudimentär informieren.

Tatsächlich kann man die Missionstätigkeit Meinhard's in Livland in verschiedene Abschnitte einteilen. Als Meinhard den Entschluss fasste, in Livland zu missionieren, kam er in Begleitung von Kaufleuten an die

⁶² Leider informiert uns die Chronik Heinrichs im Weiteren nicht darüber, wer die übrigen Kosten trug und somit hier auch Eigentumsrechte genoss. Anzunehmen ist aber, dass dies livische Älteste und nicht etwa Gefolgsleute des Bischofs waren.

⁶³ Als tiefer liegenden Grund gibt der Chronist die Verheerungen der Litauer im Jahre 1185 an, die Meinhard selbst miterlebt hat.

⁶⁴ Norbert ANGERMANN, Meinhard. Der Apostel Livlands, Arbeitshilfe Nr. 51/1986, Bonn 1986, S. 11.

⁶⁵ Angermann, Meinhard (wie Anm. 64), S. 11.

Düna.⁶⁶ Dass er nicht deren seelsorgerischer Beistand oder ihr Buchhalter war, ist heute unstrittig.⁶⁷ Er verschaffte sich umgehend die Erlaubnis des Fürsten von Polozk, bei den Liven missionieren zu dürfen und begann dann seine Tätigkeit.⁶⁸ Anfänglich blieb er aber nicht dauerhaft in Livland, wie wir von Arnold erfahren, sondern reiste *einige Jahre nach einander mit Kaufleuten dorthin*.⁶⁹

Wohl 1184 hat er größere Fortschritte gemacht, und es begann eine zweite Phase seines Wirkens in Livland. Er errichtete eine Kirche in Üx-küll,⁷⁰ konnte einige (bedeutende?) Liven taufen⁷¹ und blieb seitdem ganz-

⁶⁶ HCL I, 2.

⁶⁷ Meinhard war Augustinerchorherr und somit ein Mann, von dem es mehr als nur schwerfällt anzunehmen, er habe sich auf Kauffahrtsschiffen verdingt. Siehe Norbert ANGERMANN, Die Stellung der livländischen Städte in der hansischen Gemeinschaft, in: HGBll. 113 (1995), S. 112, Anm. 3. Nach Angermann war Meinhard „ein vornehmer Mann. Deshalb darf man ihn sich nicht als Kaufleutepriester vorstellen, ...“. Anders aber Heinz STOOB, Die Hanse, Graz 1995, S. 105. StooB bezeichnet Meinhard als „Begleitprediger von Fernhändlergruppen“. Entscheidend in dieser Frage sind die personengeschichtlichen Ergebnisse von Hucker, der in einem Anhang zu einem Hellmann-Aufsatz wahrscheinlich macht, dass Meinhard ministerialer Herkunft war. Huckers Hypothese geht dahin, Meinhard habe der stadtsässigen Ministerialität angehört und deshalb guten Kontakt zu den führenden bürgerlichen Familien Bremens gehabt. Hucker schließt seine Beobachtung mit der Feststellung „Fernhändler aus Bremen, Stade oder Lübeck [hätten] zum sozialen Umkreis des «Kaufmannspriesters» Meinhard“ gehört oder wären „vielleicht mit ihm verwandt“ gewesen. Mit dieser Feststellung verdeutlicht Hucker, dass Meinhard nicht ein Priester für die Kaufleute, sondern ein Priester aus der Schicht der Kaufleute war. Siehe in Manfred HELLMANN, Die Anfänge der christlichen Mission in den baltischen Ländern, Anhang: Bernd Ulrich HUCKER, Die Herkunft des Livenapostels Meinhard, in: Manfred Hellmann (Hrsg.): Studien über die Anfänge der Mission in Livland (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 37), Sigmaringen 1989, S. 7–38, S. 36ff.

⁶⁸ HCL I, 3. Ob er sich die Erlaubnis persönlich eingeholt hat, oder – wie Hellmann es vermutet – schon Begleiter hatte, die dies für ihn erledigten, kann m. E. nicht aus Heinrichs Chronik herausgelesen werden. Beides ist denkbar. Vgl. Hellmann, Die Anfänge (wie Anm. 67), S. 22. Hellmann hält es für nicht ausgeschlossen, Meinhard habe schon bei dieser Gesandtschaft seinen späteren Vertrauten Theoderich geschickt.

⁶⁹ Arnold von Lübeck, Laurent (wie Anm. 16), 7. Buch, Kap. 8. Arnold von Lübeck, MGH (wie Anm. 16), Lib. V, Kap. 30. Die von HELLMANN, Anfänge (wie Anm. 67), S. 20f. vorgebrachte These, dies könne wegen der Verhältnisse im Reich erst ab 1182 erfolgt sein, ist m. E. nicht zwingend. Sicherlich waren durch die Ereignisse in den Jahren 1180 und 1181 Kaufmannsfahrten schwieriger, aber sie waren keineswegs ausgeschlossen. Auch konnte jüngst Carsten JAHNKE, Handelsstrukturen im Ostseeraum im 12. und 13. Jahrhundert. Ansätze einer Neubewertung, in: HGBll. 126 (2008), S. 145–185 nachdrücklich zeigen, dass längst nicht alle Handelsbewegungen in den Osten am Ende des 12. Jahrhunderts via Lübeck abgewickelt wurden.

⁷⁰ HCL I, 3. Arnold berichtet fälschlich, die Kirche habe in Riga gestanden. Arnold von Lübeck, Laurent (wie Anm. 16), 7. Buch, Kap. 9. Arnold von Lübeck, MGH (wie Anm. 16), Lib. V, Kap. 30.

⁷¹ HCL I, 4. Namentlich genannt werden Ylo, der Vater des Kulewene, und Viezo, der Vater des Alo. Inwieweit sie bedeutend waren ist schwer einzuschätzen. Ihre namentliche Erwähnung spricht dafür, da sie aber sonst keine weitere Erwähnung finden (auch nicht in der Chronik Heinrichs selbst), muss dies offen bleiben. Auch Arnold berichtet, dass Mein-

jährig im Land.⁷² Auch aufgrund der eigenen Gefährdung während eines litauischen Raubzuges im folgenden Winter, aber vorrangig, um dadurch durchschlagenden Erfolg bei seinen Taufbemühungen zu erlangen, kam es nun zu den angesprochenen Burgenbauten in Üxküll (1185) und Holme (1186/87).⁷³ Zwischen diesen beiden Burgenbauten reiste Meinhard nach Bremen und berichtete von seinen Fortschritten. Diese Schilderung muss so starken Eindruck hinterlassen haben, dass Meinhard – mit späterer Billigung des Papstes – vom Bremer Metropoliten (Hartwig II.) zum Bischof ordiniert wurde.⁷⁴ Spätestens jetzt war die Missionstätigkeit in das Blickfeld der bremischen Kirche und des heiligen Stuhls gerückt. Zumindest eine kirchliche, vielleicht aber auch schon eine herrschaftliche Durchdringung war nun bereits angedacht. Dass es Meinhard gelungen war, eine intakte, wenngleich wohl sehr kleine christliche Gemeinde in Livland aufzubauen, machte Biezais an der biblischen Ausdrucksweise der Liven nach dem Zeugnis Heinrichs von Lettlands plausibel.⁷⁵ Insofern ist auch die Einschätzung nicht nachzuvollziehen, Meinhard's Tätigkeit sei ein Misserfolg gewesen und gescheitert.⁷⁶ Zwar gelang es ihm offensichtlich nicht, die Liven insgesamt zu missionieren, sehr wohl aber legte er dafür einen festen Grundstein.

Die dritte Phase der Tätigkeit Meinhard's in Livland muss man dann sicher mit seiner Enttäuschung in Zusammenhang bringen, die umfassende Missionierung nicht vollbracht zu haben. Heinrich nennt im 9. Kapitel des ersten Buches nach Vollendung des Baus der zweiten Burg in Holme die *Bestürzung*, die Meinhard ob der *eidvergessenen Bosheit* der Liven traf.⁷⁷ Hieran schließt sich mit dem längeren 10. Kapitel ein Abschnitt an, der wie ein Fremdkörper wirkt, und in dem Heinrich durch einige, teilweise legendenhaft verstärkte Episoden Meinhard's Mitarbeiter Theoderich vorstellt.⁷⁸ Das 10. Kapitel erscheint wie ein chronologisch unpassender Einschub, schließt doch das 11. Kapitel wieder an der Enttäuschung Mein-

hard nach einigen Jahren Erfolge wahrnahm. Arnold von Lübeck, Laurent (wie Anm. 16), 7. Buch, Kap. 8. Arnold von Lübeck, MGH (wie Anm. 16), Lib. V, Kap. 30.

⁷² Vgl. HCL I, 5.

⁷³ Zu Entstehungszeitpunkt und Geschichte der beiden Burgen siehe unter den Lemmata Ikšķīle und Salaspils I in Andris CAUNE/Ieva OSE, Latvijas 12. Gadsimta Beigu – 17. Gadsimta vācu Piļu Leksikons [Lexikon der deutschen Burgen Lettlands vom Ende des 12. bis zum 17. Jahrhundert] (Latvijas Viduslaiku Pilis IV), Riga 2004, S. 209ff. u. S. 442ff.

⁷⁴ Siehe HCL I, 8 und LivUB X.

⁷⁵ Harald BIEZAIS, Bischof Meinhard zwischen Visby und der Bevölkerung Livlands, in: Kirche und Gesellschaft im Ostseeraum und im Norden vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, Visby 1969, S. 77–98, S. 78f.

⁷⁶ TUCHTENHAGEN, Geschichte der baltischen Länder (wie Anm. 52), S. 16.

⁷⁷ HCL I, 9.

⁷⁸ HCL I, 10.

hards wegen der *Verstocktheit der Liven* an.⁷⁹ In diesem 11. Kapitel berichtet der Chronist ferner vom *Rat der Kaufleute* und ihrer Zusage, dass *ein Heer kommen werde*.⁸⁰ Auch schildert Heinrich den vergeblichen Versuch Meinhards nach Estland zu entfliehen, um sich Kaufleuten anzuschließen, die dort überwintert hatten und mit ihnen nach Gotland zu gelangen.⁸¹ Albert Bauer datiert diese Ereignisse auf Ostern 1195 oder 1196.⁸² Ausschlaggebend für Bauer war dabei wohl die große inhaltliche Nähe zu den in den folgenden drei Kapiteln geschilderten Ereignissen. Diese berichten davon, wie Theoderich als Bote Meinhards zum Papst geschickt wurde, um dort Rat einzuholen, dass *mit einem Herzog von Schweden, Deutsche[.] und Gotländer[.] gegen die Kuren in den Krieg gezogen* seien und schließlich Meinhard gestorben sei.⁸³

Zur wichtigen Chronologie dieser Abschnitte ist festzustellen, dass die im 10. Kapitel geschilderten Episoden sich aufgrund der Erwähnung einer (vom Chronisten allerdings falsch datierten) Sonnenfinsternis um das Jahr 1191 ereignet haben.⁸⁴ Die davor erwähnte Bestürzung Meinhards soll sich nach der Errichtung der zweiten Burg in Holme eingestellt haben. Den Bau können wir auf die Jahre 1186/87 eingrenzen. Daher ist es gar nicht zwangsläufig anzunehmen, die vom Chronisten im 10. Kapitel geschilderten Ereignisse seien ein Einschub und das 11. Kapitel schließe ans 9. unmittelbar an. Auch hier haben wir vielmehr eine chronologisch stimmige Abfolge im Bericht Heinrichs von Lettland. Nach dem 10. Kapitel können wir aber aus dem Bericht des Chronisten außer dem Todesjahr Meinhards keine belastbaren Datierungen schlussfolgern. Daher ist die Festschreibung Bauers auf die Jahre 1195/6 auch nur als eine Vermutung anzusehen. Gesichert ist nur, dass sie zwischen 1191 (Sonnenfinsternis) und 1196 (Tod Meinhards) stattgefunden haben.

Für unsere Überlegungen ist allerdings zunächst einmal zweitrangig, ob die in den Kapiteln 11 bis 13 erzählten Begebenheiten eher früh oder eher spät zu datieren sind.⁸⁵ Wichtiger ist m. E., dass es keinen stichhaltigen

⁷⁹ HCL I, 11.

⁸⁰ HCL I, 11.

⁸¹ HCL I, 11.

⁸² Siehe Bauers Einleitung in Heinrich von Lettland, Livländische Chronik, S. 8, Anm. 3.

⁸³ HCL I, 12–14.

⁸⁴ Die Sonnenfinsternis selbst lag am 23. Juni 1191.

⁸⁵ Für unwahrscheinlich halte ich aber, dass die Mission Theoderichs zum Papst ausschließlich 1196 stattfand. Vor allem aufgrund der großen Entfernung, aber sicher auch der umfangreichen Beratung in Rom ist es m. E. ausgeschlossen, dass Theoderich dies innerhalb des Jahres 1196 hätte schaffen können, denn nach dem Bericht Heinrichs kann Theoderich erst einige Zeit nach Ostern aufgebrochen sein. Ostern lag 1196 auf dem 21 April. Theoderich hätte also nur etwa 4–5 Monate Zeit gehabt, um die rund 6.000 Kilometer inkl. zwei Alpenüberquerungen und zweier Ostseeschiffspassagen zu bewältigen: Dies ist völlig un-

Grund gibt, die im 9. Kapitel geschilderten Ereignisse nicht vor 1191 zu datieren. Gerade der Umfang von Kapitel 10 spricht dafür, dass der Chronist hier eine zeitliche Lücke gefüllt und nicht etwa den chronologischen Gang unterbrochen hat. Die Enttäuschung Meinhards über die Reaktion der Liven auf den Burgenbau muss sich also zwischen 1186 und 1191 eingestellt haben. Bis zu seinem Tod waren es demnach zwischen fünf und zehn Jahren. Es gibt keinen Anlass anzunehmen, Meinhard habe diese ganzen Jahre enttäuscht und antriebslos in Livland verbracht. Ganz im Gegenteil: die Privilegierung durch Papst Coelestin III. 1193 zeigt,⁸⁶ dass Meinhard seine Bemühungen intensiviert. Er organisierte sich erfolgreich Mitthelfer für seine Missionsbemühungen. So ist Kapitel 11 bei Heinrich zu entnehmen, dass es *Kleriker und Brüder* gab, die ihn unterstützt hatten.⁸⁷ Zu diesen gehörten auch die Zisterzienser Bertold und Theoderich, die beide offensichtlich enge Vertraute Meinhards waren.⁸⁸ Nun ist oft spekuliert worden, die beiden Zisterzienser, insbesondere Theoderich, wären verantwortlich für die Entwicklung in Livland hin zur Schwertmission.⁸⁹ Diese These ist kaum von der Hand zu weisen. Bertold und vor allem Theoderich waren mit größter Wahrscheinlichkeit die entscheidenden Gestalten, welche die Durchsetzung der Missionsbestrebungen durch Waffengewalt vorantrieben. Aber macht dies Meinhard zu einem friedlichen Mann?

Mit einiger Sicherheit ist Meinhard nicht als Motor der Schwertmission im Baltikum anzusehen. Er hat aber auch keine bremsende Wirkung entfaltet. Ganz im Gegenteil wird der Burgenbau als erste – wenngleich bedingt defensive –⁹⁰ militärische Maßnahme von ihm initiiert, und die

realistisch, hätte er dann doch ohne einen Tag Aufenthalt oder Verzögerung im Schnitt zwischen 40 und 50 Kilometer am Tag zurücklegen müssen, ohne in Rom mehr als einen Tag für seine schwierigen Verhandlungen zur Verfügung zu haben.

⁸⁶ LivUB XI.

⁸⁷ HCL I; 11.

⁸⁸ Dass Theoderich ein Vertrauter Meinhards war, geht bereits aus der Mission zum Papst hervor, mit der der Bischof sicher keinen betraut hätte, zu dem er kein Vertrauen gehabt hätte. Bertolds Stellung ist schwieriger zu ergründen, doch hier ist davon auszugehen, dass Bertold nicht Meinhards Nachfolger hätte werden können, wenn er nicht schon im vertrauten Umfeld Meinhards aktiv gewesen wäre. Hierbei ist wichtig, dass die Liven bei der Bestimmung des Nachfolgers Meinhards mitverhandelten. Siehe Laurent: Die Chronik Arnolds von Lübeck, 7. Buch, Kap. 9 und HCL, II, 1. Auch Meinhard selbst hatte sich noch vor seinem Tod grundsätzlich eingeschaltet. Siehe HCL I, 14. Seit wann Bertold im Baltikum war (ab 1188 oder doch erst 1193) ist unsicher. Siehe HUCKER, Der Zisterzienserabt Bertold (wie Anm. 33), S. 43.

⁸⁹ Angermann, Meinhard (wie Anm. 64), S. 11ff. Vgl. Raoul ZÜHLKE, Rigas früheste Entwicklung – Der Einfluß von Personen und Personenverbänden bei der Entstehung der deutschen Siedlung am campus rigae, in: Riga und der Ostseeraum. Von der Gründung 1201 bis in die Frühe Neuzeit, hg. von Ilgvars MISĀNS, Horst WERNICKE (Tagungen zur Ostmitteleuropaforschung), S. 76–86, S. 84f.

⁹⁰ Zum Umstand, dass Burgen durchaus und vorrangig einen offensiven Charakter im

Entsendung Theoderichs zum Papst kann man auch nicht als friedliche Missionierung deuten. So ist fraglich, ob es wirklich nicht „Meinhard's Intentionen entsprach“, ein Heer nach Livland zu holen.⁹¹ Meinhard kannte Theoderich, er hat ihn beauftragt. Daher kann das Ergebnis, mit dem Theoderich aus Rom zurückkam, für Meinhard nicht überraschend gewesen sein. Der Rat, also das *consilium*, welches hier vom Papst eingeholt werden sollte,⁹² kann nicht als Suche nach spiritueller Unterstützung verstanden werden. Es muss Theoderich und dem ihn beauftragenden Meinhard von vornherein darum gegangen sein, das päpstliche Einverständnis zur Kreuzzugspredigt zu erlangen. Dass Meinhard eben Theoderich mit der geheimen Reise nach Rom betraut hat, deutet darauf hin, dass die militärische Option bewusst gewählt wurde und Meinhard sowie Theoderich nicht etwa aus Unbedachtheit einen Weg eingeschlagen haben, den sie eigentlich zu gehen gar nicht willens waren. Auch ist der Gedanke unwahrscheinlich, die Idee zum Kreuzzug in Livland sei von Papst Coelestin III. oder seinen Beratern ausgegangen. Diese hatten nach dem unglücklichen Verlauf des 3. Kreuzzuges wenig Interesse, Projekte anzuregen, die das Potential für einen neuerlichen Kreuzzug ins Heilige Land schmälern würden. Theoderich wird hier einiges an Überzeugungsarbeit geleistet haben müssen, um die Kreuzzugsbulle erlangt zu haben. Auch Meinhard selbst glaubte nicht mehr, die Liven friedlich missionieren zu können. Sonst hätte er nicht schon vor der Entsendung Theoderichs die Kaufleute gebeten, ihm ein Heer zur Unterstützung zu schicken.⁹³ Dieses Heer werden die Kaufleute Meinhard kaum von sich aus angeboten oder gar aufgedrängt haben.⁹⁴ Zu groß war die Gefahr, die Handelsbeziehungen durch eine solche Aktion zu gefährden. Dass sie überhaupt versprochen haben, im Notfall ein Heer herbeizuführen, zeigt neben einem religiösem Bewusstsein unter Umständen auch, dass – wie Biezais meint –⁹⁵ es schon

Hochmittelalter besessen haben, vgl. Robert BARTLETT, Die Geburt Europas aus dem Geist der Gewalt. Eroberung, Kolonisierung und kultureller Wandel von 950 bis 1350, o. O. o. J., S. 85ff.

⁹¹ HUCKER, Der Zisterzienserabt Bertold (wie Anm. 33), S. 56. Manfred Hellmann, Begegnungen zwischen Ost und West auf baltischem Boden im 13. Jahrhundert, in: Festschrift Werner Philipp (Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte, 26), Berlin 1978, S. 121–135, S. 124f.

⁹² HCL I, 12.

⁹³ Vgl. HCL I, 11.

⁹⁴ Anders HUCKER, Der Zisterzienserabt Bertold (wie Anm. 33), S. 55f. Hucker geht von einem hohen Interesse der Kaufleute an der militärischen Durchsetzung eines Stützpunktes im Baltikum aus. Dem steht aber entgegen, wie gering die Unterstützung der Kaufleute für die Bestrebungen Alberts dann tatsächlich nach 1201 ausfiel. Erst nach 1211 nahm das Engagement der Kaufleute spürbar zu.

⁹⁵ Siehe BIEZAIS, Bischof Meinhard (wie Anm. 75), S. 78. Siehe auch HELLMANN, Die Anfänge (wie Anm. 67), S. 30.

eine durchaus nicht ganz vernachlässigbare Gruppe bei den Liven gegeben haben muss, die christianisiert war. Diese hätte man im Falle eines Nichteingreifens verärgert. Bei einem Teil von diesen Liven wird es sich um fest am Glauben orientierte Neuchristen gehandelt haben, bei einem anderen Teil um solche, die den Glauben nur als Vorwand angenommen hatten und nun abfielen. Es galt deshalb, die einen zu schützen, die anderen bei der Kirche zu halten. Die erste, noch friedliche Reise Bertolds als neuer Bischof 1197 ist daher kein Zeichen dafür, dass es Meinhard nicht schon in den Sinn gekommen wäre, Gewalt einzusetzen, sondern sie zeigt nur, dass Bertold noch einmal klar und offensichtlich den von ihm schon erwarteten Zustand einer christlichen Gemeinde in Livland mit teils unwilligen, abfallenden Neuchristen dokumentieren wollte.

Ein weiterer Beleg für Meinhards Zweifel daran, die Liven durch andere als militärische Mittel beim christlichen Glauben zu halten bzw. sie zu diesem zu führen, könnte jene Mission sein, zu der Theoderich 1191 nach Estland geschickt wurde.⁹⁶ Leider verrät uns der Chronist nur, dass Theoderich überhaupt nach Estland geschickt wurde. Was er dort sollte, wen er traf, was er machte und wer ihn aussandte, erwähnt Heinrich von Lettland nicht. Es ist allerdings schwer vorstellbar, dass ein anderer als Meinhard diese Unternehmung anordnete. Paul Johansen nimmt an, Theoderich sei nach Estland geschickt worden, um die vom Glauben abgefallenen Liven mit der Drohung eines Heeres zu beeindrucken.⁹⁷ Vielleicht hofften Meinhard und Theoderich, ein dort eingefallenes dänisches Heer nach Livland umlenken zu können. Johansen sieht hierin eine Verbindung zu dem späteren Anerbieten auch dänischer und norwegischer Händler, das Meinhard versprochene Heer zu unterstützen.⁹⁸

Diese Sichtweise wird auch durch den im ersten Buch, Kapitel 13 geschilderten Kriegszug gestützt. Sprachlich wie zeitlich unsicher ist, wen der Chronist Heinrich wann mit *iam tunc idem episcopus* meint.⁹⁹ Weitgehend durchgesetzt hat sich zwar die Sichtweise, mit dem Bischof könne nur der spätere Bischof von Estland, also Theoderich, gemeint sein,¹⁰⁰ doch dies ist keineswegs gesichert. Heinrich von Lettland bezeich-

⁹⁶ HCL I, 10.

⁹⁷ Paul JOHANSEN, Nordische Mission, Revals Gründung und die Schwedensiedlung in Estland (Kungl. Vitterhets, Historie och Antikvitets Akademiens handlingar, 74), Stockholm 1951, S. 97ff.

⁹⁸ Siehe HCL I, 11.

⁹⁹ HCL I, 13.

¹⁰⁰ Siehe z. B. den Kommentar BAUERS in Heinrich von Lettland, Livländische Chronik, S. 10, Anm. 2. *Iam tunc* wird hier als ‚vor den Dänen‘ interpretiert. Siehe ferner HUCKER: Der Zisterzienserabt Bertold (wie Anm. 33), S. 48f., Anm. 33. Hier legt Hucker dar, auf welcher Grundlage er und Hellmann zu dem Entschluss gelangt sind, Bertold müsse gemeint

net Theoderich bis auf diese vermeintliche Stelle im ersten Buch konsequent als *frater* und nicht als *episcopus*.¹⁰¹ Auch die Argumentation, das *iam tunc* gäbe Aufschluss, überzeugt nicht. Zwar hat Theoderich später Züge nach Estland unternommen, das *iam tunc* kann sich aber auch auf das Engagement der Deutschen allgemein beziehen. Auch fragt sich, warum Heinrich hier einen so schwerwiegenden Fehler in der Chronologie gemacht haben sollte, dass er den Kriegszug – der nach Hucker erst 1197 stattgefunden haben soll –¹⁰² in die Amtszeit Meinhards und nicht diejenige Bertolds einordnet. Unabhängig davon, ob der Chronist nun aber einen Datierungs- bzw. Zuordnungsfehler begangen hat und auch unabhängig davon, ob Heinrich mit *idem episcopus* nun Meinhard oder Bertold meint, er ordnet den Kriegszug in jedem Falle dem Buch des ersten Bischofs – also Meinhard – zu. Das heißt, der Chronist lenkt unseren Blick auf ein Ereignis, von dem er annahm, es habe Bezug zur Zeit Meinhards. Und das, obwohl der Chronist Meinhard als friedlichen Prediger stilisiert. Dies ist m. E. einer der leisen Töne, die Zweifel an uns bekannten Zuschreibungen für Meinhard wecken.

Es ist zweifelhaft, ob man in Zukunft die aus dem Gliederungsmotiv der Chronik Heinrichs von Lettland bekannte Dreiteilung der frühen Geschichte Livlands anhand der Wirkungszeiten der drei Bischöfe Meinhard, Bertold und Albert in Bezug auf ihre mehr oder weniger kriegerische Grundhaltung wird aufrechterhalten können. So sollte die Diskussion eigentlich nicht darum gehen, warum sich aus einer scheinbar friedlichen Mission unter Meinhard eine unaufhörliche Folge von Kriegszügen unter Bertold und Albert entwickelte. Vielmehr sollte die Frage im Raum stehen, ob es denn überhaupt eine solche, scharfe Trennung gegeben hat. Der estnische Historiker Anti Selart hat bereits am Rande seiner Überlegungen zum Verhältnis zwischen Livland und der Rus' „eine derart klare Gegenüberstellung“ als unberechtigt zurückgewiesen.¹⁰³

Aufgrund der Quellenlage wird es schwierig sein, zu einem eindeutigen Ergebnis hinsichtlich der Beurteilung der Handlungen bzw. Motive der frühen Beteiligten an der Christianisierung Livlands zu kommen. Ein Vergleich von Darstellungsmustern der hier geschilderten Protagonisten etwa mit den von Caesarius von Heisterbach angefertigten Geschichten über

sein. Er muss dabei aber einräumen, dass dieses Ergebnis nicht gesichert, sondern „nach Abwägung aller Argumente“ entstanden sei. Anders z. B. BIEZAIS, Bischof Meinhard (wie Anm. 75), S. 87ff.

¹⁰¹ Siehe HCL I. Lediglich an einer Stelle erwähnt er ihn in einer Nebensatzkonstruktion als *fratem Theodoricum Cistercienses ordines, postmodum in Estonia episcopum*. Siehe HCL I, 10.

¹⁰² HUCKER, Der Zisterzienserabt Bertold (wie Anm. 33), S. 48.

¹⁰³ SELART, Livland und die Rus' (wie Anm. 23), S. 71.

frühe Livlandfahrer könnte aber neue, erkenntnisfördernde Argumente einbringen.¹⁰⁴ Caesarius selbst erklärtes Ziel war es, wahrheitsgemäß von dem zu berichten, das ihm erzählt wurde, und so nahm er auch wenig rationale Erzählstoffe auf.¹⁰⁵ Mystisches, Geheimnisvolles und Wunder der Frühzeit der Mission im Baltikum, Aspekte, die den nüchternen Chronisten Heinrich nicht beschäftigten, sind so durch Caesarius auf uns gekommen. Insgesamt acht Stellen im *Dialogus miraculorum*,¹⁰⁶ vier aus dem *Libri octo miraculorum*¹⁰⁷ und eine in der *Vita Engelberti*¹⁰⁸ beziehen sich auf livländische Geistliche.¹⁰⁹ Dass Caesarius dabei über seine Gewährsleute Einblicke in die Handlungsabsichten von bedeutenden politischen Gestalten der Zeit gibt, beweist eine von ihm geschilderte Episode in den Homilien,¹¹⁰ die den deutsch-dänischen Streit um 1220 genauer zu Tage treten lässt, als etwa die verschleierte Schilderung bei Heinrich von Lettland.¹¹¹ So gibt uns Caesarius einen für die Missionsgeschichte der Zeit wahrscheinlich einmaligen dichten Einblick in das Innenleben bzw. – wie Arbusow es formuliert – „Seelenleben livländischer Prälaten und Kleriker, das Wesen ihrer Frömmigkeit, oder die geistige Atmosphäre in den Konventen, aus denen nachmalige livische Missionsdiener stammten.“¹¹² Daher könnte der Vergleich der Erzählstoffe des Caesarius mit den zu Meinhard überlieferten Berichten ein Schlüssel für ein tieferes Verständnis der Motive des Missionars der Liven sein.

¹⁰⁴ Siehe dazu ARBUSOW, *Baltische Lande* (wie Anm. 2), Kapitel 11. Caesarius von Heisterbach (*Geschichten von Livland und von livländischen Prälaten*), Manuskriptseiten 384–392. Hinweise bzw. Analogien sind in den Predigten (*Moralien*) Exempelanweisungen und der *Vita Engelberti* enthalten.

¹⁰⁵ Vgl. den Prolog zu seinem *Dialogus*. Dennoch ist er manchem Irrtum, Sagen und Märchen aufgesessen. Siehe dazu ARBUSOW, *Baltische Lande* (wie Anm. 2), Manuskriptseite 386.

¹⁰⁶ CAESARIUS VON HEISTERBACH, *Dialogus miraculorum*, Johann Hartliebs Übersetzung des *Dialogus miraculorum*: aus der einzigen Londoner Handschrift, hg. von Karl Drescher, Hildesheim 2002 [unveränderter Nachdruck der Ausgabe Berlin 1929]. Relevant sind die Stellen: VIII, 13; VIII 80; IX, 4; IX, 37; IX, 40 (evtl. auch dazu IX, 45); X, 35; XI, 18 und XI, 35.

¹⁰⁷ CAESARIUS VON HEISTERBACH, *Libri VIII miraculorum*, hg. von Fritz Wagner, Paderborn 1962. Hier die Stellen I, 1; I, 22; I, 31 und II, 13.

¹⁰⁸ CAESARIUS VON HEISTERBACH, *Vita, passio et miracula beati Engelberti Coloniensis archiepiscopi* [Leben, Leiden und Wunder des heiligen Erzbischof Engelbert von Köln], übersetzt von Karl LANGOSCH, Münster, Köln 1955. Hier *Libri III*, V52.

¹⁰⁹ Vgl. ARBUSOW, *Baltische Lande* (wie Anm. 2), Manuskriptseite 388f.

¹¹⁰ CAESARIUS VON HEISTERBACH, *Homiliae*, in: *Die Wundergeschichten des Caesarius von Heisterbach*, hg. von A. Hilka, XLVIII.

¹¹¹ Siehe dazu insbesondere HCL, XXV. Caesarius hingegen gibt uns über einen Bischof als Gewährsmann (unklar ist, ob dies Bernhard, Albert selbst oder dessen Bruder Hermann war) einen guten Blick auf die Motive des dänischen Königs Waldemar II.

¹¹² ARBUSOW, *Baltische Lande* (wie Anm. 2), Manuskriptseite 390. Dies gilt, trotzdem die meisten Geschichten selbst nicht in Livland spielen.